

9. Sonntag nach Trinitatis am 6.8. 2023. Sommerkirche 7. Predigt

Wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und wem viel anvertraut ist, von dem wird man umso mehr fordern Lukas 12,48b

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Gemeinde,

Wie läßt sich das Zusammenleben in einer bestehenden Gemeinschaft gestalten, wenn es Regeln gibt, die einige ausgrenzen (könnten)?

1. Beispiel: Als ich 5 Jahre alt war, besuchten meine Eltern mit meinen Brüdern ein Bildermuseum in einer großen und weltbekannten Stadt. An der Kasse erfuhren sie, und ich stand daneben, dass der Zutritt zum Museum erst Menschen ab 6 Jahren gestattet sei. In der Folge saß ich dann im Vorraum der Kasse auf einem Polsterstuhl oder einer Bank, jeweils ein Elternteil blieb bei mir. Die Erwachsenen wechselten sich bei der Besichtigung des „Allerheiligsten“ ab. So war ich wenigstens nicht allein. Bei späteren Abendmahlsgottesdiensten in der Kirche behielten meine Eltern diese Praxis bei. So blieb ich beim Abendmahl in der Stuhlreihe zwar sitzen, wurde aber nicht verlassen, ein Elternteil blieb mit mir. Sehr oft ist das nicht mehr vorgekommen. Museumsbesuche und Abendmahlsfeiern konnte ich bis heute dann zur Genüge „nachholen“, das besagte berühmte Bildermuseum habe ich aber mangels Wiederkehr nie wieder betreten. Nur - die Erinnerung an diese „Ausgrenzungen“ ist erstaunlich lebendig.

2. Beispiel: Als ich in Ostdeutschland als Pfarrer tätig war, wurde immer wieder kirchenintern diskutiert, ob es nicht möglich sei, zusätzlich eine niederschwellige Kirchenmitgliedschaft einzuführen. Warum sollten christlich sozialisierte Menschen weniger kirchliche Dienste in Anspruch nehmen dürfen, wenn sie doch bereit waren kirchliche Projekte vor Ort mit ehrenamtlicher Arbeit (Subotnik) oder mit Spenden zu unterstützen? Oder warum sollten Eltern nicht Kinder zur Taufe bringen können, ohne dass diese dann automatisch als Erwachsene zahlende Mitglieder der Kirche werden müssten?

Wir diskutierten also die Frage einer

- a) niederschweligen Kirchenmitgliedschaft nach der Taufe im Allgemeinen, ggf auch nach Neigung z.B. als Fördermitglied, und
 - b) der klassischen Kirchenmitgliedschaft nach der Taufe im Besonderen, d.h. mit Eintrag der Konfession beim Einwohnermeldeamt und den sich daraus ergebenden Konsequenzen für Steuer zahlende Gemeindegliederhaushalte und einer automatischen Abführung eines Mitgliedsbeitrages an die Kirchen (sogenannte „Kirchensteuer“).
- Wohlgemerkt: Haushalte von Gemeindegliedern, die wenig Steuern zahlen, weil sie geringfügig

verdienen oder weil sie steuerfrei sind, zahlen keine Kirchensteuerbeiträge. Bis heute aber gibt es keine offizielle Lösung. Man diskutiert das Thema immer mal wieder. De facto grenzen sich dagegen heutzutage viele selbst aus der Kirche aus (sogenannter „Kirchenaustritt“). Wer aber auch als Nicht-Mitglied einen Kontakt zu einer kirchlichen Gemeinschaft haben möchte, kann dies heute (fast) ohne Ausgrenzung leben („Alle sind willkommen“); Letztere haben in der evangelischen Kirche gleichwohl kein Wahlrecht bei Presbyteriumswahlen.

In der **Apostelgeschichte, Kapitel 15**, wird berichtet, wie die junge Gemeinde, die später die christliche Gemeinde genannt wurde, eine Abmachung vereinbarte, die das Zusammenleben zwischen Menschen aus jüdischer und aus nicht-jüdischer Tradition ermöglichte, **also Ausgrenzung vermied.**

Auslöser war die Diskussion der Frage nach der Beschneidung der Vorhaut für männliche Gemeindeglieder in der Jesus-Gemeinde des syrischen Antiochia, die durch Auswärtige dort hinein getragen wurde. Im Text heisst es dazu: *15²Das verursachte große Aufregung in der Gemeinde. Paulus und Barnabas gerieten mit den Männern in heftigen Streit. Deshalb beschloss man, Paulus, Barnabas und einige andere aus der Gemeinde nach Jerusalem zu schicken. Dort sollten sie die Streitfrage den Aposteln und Gemeindeältesten vorlegen.*

In Jerusalem wurde dann über die Frage der Beschneidung verhandelt. In den Gesprächen wird deutlich, dass Menschen aus anderen Völkern den Gott Israels bereits kennengelernt haben und sich ihnen bereits offenbart hat. Der Text in Kapitel 15 betont dabei besonders die Gnade gegenüber den Vorschriften. Die Beschneidungsregeln werden von Pharisäern, die sehr wohl zur Gemeinde gehören (!), erinnert. Namentlich genannte Redner sind Simon Petrus, Paulus Saulus und Barnabas Josef. Das ausgehandelte Ergebnis wurde dann in Briefform der Gemeinde in Antiochia mitgeteilt. Vorab hatte die Rede des Jakobus den Kompromiss vorbereitet: Das Zusammenleben der jüdischen und nicht-jüdischen Gemeindegliedern braucht Regeln. Aber nicht Regeln wie Beschneidung [bzw Tauchbad], sondern Speiseregeln und der Verzicht auf Unmoralisches. Jakobus spricht: *13... hört mir zu! 14Simon hat deutlich gemacht, wie Gott selbst sich als Erster den Menschen aus anderen Völkern zugewandt hat. Aus ihnen hat er ein Volk gebildet, das zu ihm gehört. 15Das stimmt mit den Worten der Propheten überein. Dort heißt es: 16>An dem Tag, nachdem ich Gericht gehalten habe, werde ich mich euch wieder zuwenden. Ich werde die verfallene Hütte Davids wieder aufbauen. Aus ihren Trümmern werde ich sie aufrichten und sie neu erstehen lassen. 17Dann werden die Menschen, die übrig geblieben sind, mich, den Herrn, suchen –auch die*

Menschen aus anderen Völkern, die ja mein Eigentum sind. Das sagt der Herr, der damit ausführt, ¹⁸was er von jeher angekündigt hat. ¹⁹Deshalb bin ich der Ansicht, wir sollten die Menschen aus anderen Völkern, die sich Gott zuwenden, nicht unnötig belasten. ²⁰Wir sollten sie lediglich in einem Brief auffordern, einige Dinge zu unterlassen, die sie unrein machen...«

Im Brief an die Gemeinde in Antiochia heisst es darum abschließend:
„...Nur die folgenden Dinge solltet ihr unbedingt beachten: ²⁹Esst kein Fleisch von Tieren, die als Opfer für Götzen geschlachtet wurden. Nehmt kein Blut zu euch. Verzehrt kein Fleisch von Tieren, die nicht ausgeblutet sind, und geht keine verbotenen sexuellen Beziehungen ein. Wenn ihr dies vermeidet, macht ihr alles richtig. Und nun lebt wohl!« Am Ende des Kapitels sind die Überbringer des Briefes wieder nach Jerusalem zurückgekehrt: *³⁵Paulus und Barnabas aber blieben in Antiochia. Zusammen mit vielen anderen unterwiesen sie die Gemeinde im Wort des Herrn und verkündeten die Gute Nachricht.*

Es hat schon in der antiken Zeit in den jüdischen Gemeinden immer wieder Menschen gegeben, die zum Judentum übertraten. Sie wurden griechisch Proselyten („Hinzugekommene“) genannt. Daneben gab es aber auch die sogenannten „Gottesfürchtigen“, welche sich für die jüdische Bibel und ihre hohe Moral interessierten und deren Grundsätze lebten. Im Judentum entstand daraus die Auflistung der zunächst 6 adamitischen später dann 7 noachidischen Gebote der Bibel. Das Verbot von Mord oder Gotteslästerung und die Einführung von Gerichten gehören zum Beispiel dazu.

In der Apostelgeschichte war nun die Frage zu diskutieren wie jüdische Menschen und solche Hinzugekommenen und/ oder Gottesfürchtigen in den den-Messias-Jesus-verehrenden Gemeinden miteinander feiern und speisen konnten. Wenn diese Frage geklärt war, dann würden die Unterschiede der religiösen Herkunft zu keiner Ausgrenzung mehr führen. Für die Erzählung der Apostelgeschichte ist das Erfinden dieses Kompromisses eine Wirkung des Heiligen Geistes. Für Paulus, der in seinen Briefen (z.B. Galater 2) diese Verhandlungen in Jerusalem ganz anders schildert, ist die Treue zum jüdischen Gesetz (Weisung/ Thora) anders verstanden. Seine Option einer Anpassung an die Völkerwelt mit noch weniger jüdischer Lebensart –wie der Verzicht auf Speisegebote– hat aber im später entstandenen Christentum mächtig nachgewirkt. Denn die nachfolgende christliche Kirche hat sich gerne auf Paulus berufen, wenn es um Freiheit von Regeln und dem lastenden „Joch des Gesetzes“ ging und so das jahrhundertelange Unverständnis gegenüber jüdischer Gebotspraxis und damit einhergehender Judenfeindschaft mehr als gefördert. Und sie hat dabei oft überlesen, was Paulus selbst

im Römerbrief zu seinem Judentum und der Gebotspraxis aufgeschrieben hatte (siehe Römer 8,4 und Kapitel 9-11). Ihre eigenen kirchlichen Regeln hat sie weniger kritisch unter die Lupe genommen. Regeln schaffen ohne andere auszugrenzen: Das jeweils vor Ort in einer konkreten Situation aushandeln. Das ist manchmal schwer. Also ohne Regeln Gemeinschaft praktizieren und leben? Dies ist wohl nicht möglich und auch nicht wünschenswert. Denn es braucht Regeln im Zusammenleben, regellos geht nicht. In der Kirche fragen wir uns z.B. immer wieder, wie wir es mit dem Abendmahl halten. Wer lädt ein? Wer darf kommen?

Ich bin immer wieder erstaunt, wie viele Menschen meinen, dass sie daran nicht teilnehmen dürften und vernehme manchmal dabei den Unterton eines leisen Bedauerns. Im Gegensatz zu diesen, die sich aus Unsicherheit (?) oder wegen harscher Worte (?) ausgegrenzt fühlen, begegnen mir immer wieder auch Menschen, die genau wissen, wer nicht kommen darf. Interessant, als ob sie alles über diese Menschen wüssten ... ?... ! GOTT allein sieht das Herz an, der Mensch sieht das Äußere. Mit besten Sommerkirchengrüßen, Ihr Eckhart Altemüller

Die **allgemeine Kollekte** ist bestimmt für Projekte der **Vereinten Evangelischen Mission (VEM)**. Es sind Projekte **gegen Ausgrenzung Dürren und Naturkatastrophen**: Für die Menschen in Afrika und Asien sind die Folgen der Klimaveränderung dramatisch. Die Kirchen vor Ort schulen Bauern und Bäuerinnen, wie sie ihre Felder mit nachhaltigen Methoden bewirtschaften können und damit die natürlichen Ressourcen besser ausschöpfen und langfristig erhalten.

Menschen mit Behinderungen werden auch in Afrika und Asien oft diskriminiert und ausgegrenzt. Sie wollen am Leben teilhaben und ihren Beitrag für die Gesellschaft leisten. Die Mitgliedskirchen der Vereinten Evangelischen Mission fördern die Integration dieser Menschen mit Hilfe von speziellen Bildungsangeboten und Aufklärungskampagnen in der Öffentlichkeit.

Die **Diakoniekollekte** ist für die diakonische Arbeit in unserer Gemeinde bestimmt. Die **Kollekten** bitte auf das Konto der Kirchengemeinde einzahlen **IBAN: DE42 3506 0190 1088 4331 45**.

Verwendungszweck: „**Diakoniekollekte**“

Fürbitte und Segenswunsch: *Guter Gott, wir bitten Dich für unsere Partnerkirchen, die auch missionarische Akzente setzen, indem sie in ihrer Gesellschaft Zeichen setzen, wie man evangelisch und solidarisch leben kann*

Erwecke uns mit der Kraft deines Geistes. Mach uns zu Lebenszeugen. Lebendiger GOTT, segne und behüte uns, gib uns Hoffnung für das Kommende. Lass uns Segen sein auch für andere. Amen.